Zu Sofie Zollers sechzigstem Geburtstag (15. Sept. 1952)

Autor(en): **C.W.-St.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-139666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

werde zu einer Bekräftigung des 19. Jahrhunderts hinsichtlich des wissenschaftlichen und demokratischen Aufschwunges werden, und angefügt, es scheine, daß der wirkliche Sinn des Lebens, die große Freude, die man im Leben finden soll, in wissenschaftlichen Eroberungen bestehe. «Obgleich wir die traurige Gewißheit haben, daß wir nie alles kennen lernen werden.» «Und doch», heißt es dann weiter: «mein Eintritt in das Leben ging unter schwierigen Umständen vor sich; ich habe sowohl Not wie Verzweiflung kennen gelernt, kämpfte dann, was ich jetzt noch tue, da ich verleugnet, durchgehechelt, von Beleidigungen überschüttet werde.» Allein darum, weil Zola mit seiner guten Waffe, der Feder, für Wahrheit und Gerechtigkeit eingetreten, immer wieder und unbeirrt in seinem gesamten Werk und Tun nach der Wahrheit gestrebt, ihr mit aller Hingabe, zu der ein Mensch nur fähig, gedient. Er hatte nur einen Glauben, eine Kraft: die Arbeit. «Mich hielt nur jene ungeheure Arbeit aufrecht, die ich mir gestellt, vor mir stand stets jenes Ziel, dem ich zustrebte; und das war genügend, um mich zu erheben, zu ermutigen, wenn das schlimme Leben mich zu erdrücken suchte. Arbeit! Das Leben ist nichts anderes als eine übertragene Bewegung, die es erhält und weiter überträgt, die Arbeit eines großen Werkes, das in Jahrhunderten vollendet wird. Ich — Zola — bin überzeugt, daß der einzige Glaube, der uns retten kann, der Glaube an die vollbrachte Anstrengung ist. Schön ist es, von der Ewigkeit zu schwärmen, aber für einen ehrlichen Menschen ist es genügend, dieses Leben zu beschließen, nachdem er sein Werk getan hat.»

Und Zola hat sein Werk getan, war ihm auch nicht vergönnt, es bis zum letzten Federstrich zu vollenden, auch nicht vergönnt, den vollen Sieg des 1896 begonnenen Kampfes um Wahrheit und Gerechtigkeit, den Freispruch und die Rehabilitierung des dann zum General ernannten Dreyfus zu erleben. Erleben durfte Zola aber, daß man 1899 immerhin gezwungen war, den zu unrecht verurteilten Offizier zu begnadigen. Doch mit einer Begnadigung war es selbstverständlich in nichts getan. Nicht Gnade forderten Zola, France, Clémenceau, Jaurès und alle, die zu ihnen standen, sondern Gerechtigkeit und Bestrafung des wirklich Schuldigen ...

Von denen aber auch heute, nach dem mehr als grauenhaften Geschehen von 1933 bis 1945 wie viele noch oder schon wieder nicht nur frei herumlaufen, sondern — als wäre nichts geschehen — in Amt und ... Unwürden sind!

Fünfzig Jahre sind dahin, seit Emile Zola von uns gegangen; er, der, um einen einzigen, zu Unrecht verurteilten Juden zu retten — wobei es allerdings, wie hoffentlich auch diese knappen Ausführungen gezeigt haben, um weit mehr ging —, alles und alles eingesetzt hat: nicht nur seine gute Feder, seinen weltbekannten Namen, auch seine eigene Sicherheit. Fünfzig Jahre ... Fortschritte liegen hinter uns ...

Eine Minute Besinnen, Schweigen, nur eine Minute bitte: für Zola und für unsere Toten ...

... und dann versuchen wir einmal zu überlegen, daß es vielleicht niemals notwendiger war, als es heute notwendig ist, klar zu sehen, von weltweiter Warte aus zu sehen und bis in den Kern der Dinge hinein zu sehen. Noch etwas Unklarheit oder Blindheit oder Verbissenheit mehr, noch etwas falsche Massensuggestion oder Verhetzung, noch etwas Mangel an Aufrichtigkeit und persönlichem Mut, und — wie sagte doch einmal Einstein zu einem Interviewer? Es sei sehr wohl möglich, daß die ungefähr zwei Milliarden heute lebender Menschen die Opfer eines Atomkrieges werden könnten ... Und wer will das wirklich? Ich denke, kein Mensch, der seine fünf gesunden Sinne beisammen hat.

Artur Seehof

Zu Sofie Zollers sechzigstem Geburtstag (15. Sept. 1952)

Liebe Sofie Zoller!

Im Namen des Vorstandes der Religiös-sozialen Vereinigung der Schweiz und des Vorstandes der Vereinigung der Freunde der «Neuen Wege», aber auch im Namen aller Mitglieder der beiden Vereinigungen möchte ich Dir unser aller herz-

lichste Grüße und Wünsche zu Deinem sechzigsten Geburtstag übermitteln. Wir alle wissen, was Du unserer Sache und den beiden Vereinigungen, die sie zu tragen und für sie zu kämpfen versuchen, bedeutest. Aber an solch besonderem Datum wollen wir uns mehr als je Rechenschaft geben von Deiner Treue, Deiner Hingabe und Deiner Opferfähigkeit. Gerade in unserer jetzigen Krisenzeit erleben wir es so deutlich, wie sehr es auf jeden Einzelnen ankommt, wie entscheidend es ist, daß jeder Einzelne mit dem *ganzen* Herzen und mit seiner *ganzen* Kraft für die Sache einsteht und für sie kämpft, leidet und arbeitet. Wenn wir da an Dich denken, sind wir beschämt angesichts dessen, was gerade Du für die Religiös-soziale Vereinigung, für die «Neuen Wege», deren Sekretärin Du bist, für das Werk von Leonhard Ragaz, für die Sache Gottes getan hast und tust, ohne auch nur je die Hand nach irgendeinem äußeren Lohn auszustrecken. Du hast alles, was es für unsern Kampf braucht und setztest dies alles auch voll und ganz dafür ein: Mut, ein heiß schlagendes Herz, immer sich erneuernde Glaubens- und Hoffenskraft, großzügiges Denken, wirkliche Selbstlosigkeit und die nie erlahmende Geduld zur täglichen, zeitraubenden, oft so mühseligen Kleinarbeit, an die Du gewissenhaft und verantwortungsbewußt Deine Kräfte und Deine Freizeit neben Deiner Berufsarbeit hingibst. Du bist da, wenn es nötig ist, und schaffst für das Notwendige Zeit, auch wenn Du mit Recht sagen dürftest: «Ich habe keine Zeit.» Du gibst Deine ganze Persönlichkeit an die Sache, und deshalb bist Du eine Persönlichkeit.

Wir wissen dies, aber wir wissen es nie genug. Wir danken Dir für alles, wir wollen von Dir lernen, wir wollen Dir helfen, wir wollen unserer Sache ebenso treu zu dienen versuchen, denn das macht Dir die größte Freude, und wir wünschen Dir, die Du eine so bescheidene und nach außen unauffällige Dienerin des Reiches Gottes bist, daß der Glanz des Lohnes, den Du von anderer als von der irdischen Welt empfängst, immer heller in Dir strahlen möge. Dieser Glanz wird Dir in dem Dunkel unseres Tastens und Bemühens das unverlöschbare, wegweisende Licht und der unzerbrechliche Wanderstab sein. *C. W.-St.*

Stern und Unstern über Asien

Das «Weltproblem Nr. 1» – die Not der unterentwickelten Völker – drängt sich immer stärker dem Bewußtsein der abendländischen Kulturmenschheit auf. Einen Beleg dafür liefert eines der letzten Hefte (Nr. 42) des «*Monats*», der sich «Eine internationale Zeitschrift» nennt, tatsächlich aber ein Organ des amerikanischen Informations- d. h. Propagandadienstes in Westdeutschland ist. (Vertrieb: München, Schellingstr. 39.) Eine Reihe von Verfassern beschäftigt sich darin mit der revolutionären Freiheitsbewegung, welche die farbigen Völker vom Fernen Osten über die arabische Welt und quer durch Afrika bis an den Felsen von Gibraltar ergriffen hat, und sucht ihren Sinn zu deuten, ihre Gefahren für die bestehende Ordnung, aber auch ihre Verheißungen für die Zukunft zu ergründen. Dabei ist sozusagen für alle Beiträge kennzeichnend, daß sie sich eifrig bemühen, das sozialrevolutionäre Element dieser gewaltigen Bewegung, so wie wir es verstehen, zu verwischen und damit die Notwendigkeit einer radikalen gesellschaftlichen Umwälzung in den zurückgebliebenen Ländern als weniger vordringlich erscheinen zu lassen. «Der eigentliche Krisenfaktor in Asien», so schreibt zum Beispiel Pro-